

Pränumerations-Bedingnisse:
Pränumerations-Preis:
für Pest und Ofen halbjährlich 5 fl.
vierteljährlich 2 fl. 30 kr.
für die tägliche Zustellung in's Haus
8 kr. monatlich.
Mit Postversendung halbjährlich
6 fl. 30 kr. C. M.

Der Spiegel,

politisch-belletristisches Tageblatt.

Insertionsgebühr:
Für die Einrückung einer 4mal ge-
spalteten Petitzeile 3 fr., bei 3maliger
Insertion nur 2 fr. C. M.
Expeditionsgewölb:
Batvanergasse, Horvath's Haus.
Redaktion:
im selben Hause, 2. Hofe 1. Stod

Nro. 269.

Freitag, 21. November.

1851.

Journal-Revue.

Das Verhältniß der großen Banquierhäuser zur Nationalbank wird von der „Morgenp.“ und dem „Lloyd“ besprochen. Beide Blätter begegnen sich in Klagen über die Nachtheile, welche dem öffentlichen Kredit daraus erwachsen, daß sowohl die Direktoren als die Censoren der Nationalbank ausschließlich den Banquierkreisen entnommen sind, der Kredit des Institutes auf diese Kreise beschränkt und dem andern Handelsstande nur gegen ein Stro von Banquiers zugänglich ist. Diesen Banquiers sei es leicht, sowohl ihr Vermittleramt als ihren fast unbeschränkten Kredit zum Nachtheile des Gemeinwohls zu mißbrauchen. Es sei verlockend, Wechsel als Censor zurückzuweisen, um sie dann als Banquier von dem durch Geldbedarf gedrängten Inhaber an der Börse um einige Procente billiger zu kaufen; es liege auch in ihrer Macht, ihren Kredit bei der Nationalbank dazu zu benutzen, um Komptanten und fremde Wechsel aufzukaufen und sie kurze Zeit nachher mit großem Gewinne wieder zu verkaufen.

Beide Blätter stimmen darin überein, daß der Kredit der großen Häuser bei der Bank beschränkt, und die Direktoren- und Censorenwahl nach andern als den bis jetzt festgehaltenen Grundsätzen vorgenommen werden möge.

Der „Lloyd“ formulirt seine Vorschläge dahin, daß sowohl die Oberleitung der Bank als die Direktion der in den vornehmsten Städten der Monarchie zu errichtenden Filialbanken unabhängig gestellten Männern übergeben, daß ferner Gewerbetreibenden errichtet würden, welche die Geschäfte mit der Nationalbank statt der großen Wiener Banquierhäuser zu vermitteln hätten.

Als Uebergangsmaßregel schlägt er eine Verfügung vor, wodurch nach Ablauf einer gewissen Zeit der Kredit der einzelnen Firmen auf eine festzustellende Summe, der Kredit für die Häuser der Bankdirektoren auf die Hälfte jener Summe beschränkt werde.

Oesterreich.

Wien. Aus Anlaß der durch die Geschwornen zu Graz erfolgten Freisprechung des Redakteurs des „Archristenthums“ in dem Preßprozeß, ungeachtet ein skandalöser Angriff gegen die katholische Religion darin enthalten war, bemerkt die „Oesterr. Corr.“: daß „die Zeit nicht ferne sei, wo entschiedenere Schritte als bisher bezüglich der deutsch-katholischen Sekte dürften erfolgen müssen, und zwar um so mehr, als erwiesen ist, daß sie offenbar politisch-radikalen Tendenzen nachhängt.“

* Ein Seitenstück zu dem seit beinahe 50 Tagen von der Starrsucht befallenen Mädchen auf der Klinik

des Professors Skoda befindet sich eben auf der Klinik des Professors Oppolzer. Diese Kranke leidet nicht immerwährend, sondern zeitweilig an einer noch nie vorgekommenen Starrsucht, die ein Gemisch von Beistanz, Fallsucht, Krampf und Starrsucht bildet; ihr Körper nimmt bei den Anfällen Verkümmungen an, die im lebenden Zustande nicht möglich sind; er erhebt sich und schwebt minutenlang in der Luft.

* Ihre k. Hoheit die Frau Erzherzogin Elisabeth wird Montag den 24. d. M. unsere Residenz verlassen und sich nach Modena zu ihren hohen Verwandten begeben, wo sie bis zum Frühjahr nächsten Jahres verweilen, dann aber wieder nach Wien zurückkehren wird.

* Gestern Abends 8 Uhr ist Se. k. Hoheit der Kurfürst von Hessen-Kassel unter Begleitung des Obersten Grafen Bettec mittels Eisenbahn von Prag hier eingetroffen.

* Wie aus Rom geschrieben wird, trifft der heil. Stuhl Vorbereitungen, um Reklamationen gegen manche der in der Josephinischen Periode erfolgten Klosteraufhebungen geltend zu machen. Der Cistercienser-Abt Mons. Amatori ist zum apostolischen Visitor ernannt und beauftragt an Ort und Stelle die betreffenden Urkunden herauszufinden und zu sichten. Dieser Prälat begibt sich zuvörderst nach Uffegg in Böhmen, später wahrscheinlich auch nach Ungarn und die übrigen nicht-deutschen Kronländer Oesterreichs.

* Der junge Daniel Petrovic, ein Neffe des verstorbenen Vladika von Montenegro, welcher sich seit August hier befand, um sich zu geistlichen Studien vorzubereiten, ist eiligst nach Montenegro abgereist. Derselbe ist, dem Vernehmen nach, testamentarisch zum Nachfolger des Vladika ernannt.

Ugram. Das katholisch-slavonische Uhlantenregiment Nr. 5, dessen Erichung Se. Majestät der Kaiser angeordnet hat, ist bereits auf dem kompletten Stande. Die Mannschaft des aufgelösten Bandlerial-Husarenregimentes ist in dasselbe eingetheilt worden.

Deutschland.

** Aus Berlin meldet die „D. N. Z.“: „Die Erneuerung des Handelsvertrags mit Belgien darf als gescheitert betrachtet werden, da das belgische Gouvernement sich nicht dazu verstehen will, Preußen, welches im Namen des Zollvereins unterhandelt, Zugeständnisse zu machen, sondern hartnäckig an den seitherigen Bedingungen des Vertrags festhält. Dieraus ist man aber schon deshalb nicht geneigt einzugehen, weil Belgien an Frankreich dieselben Zugeständnisse gemacht hat und die Erfahrung den Beweis liefert, daß die Einfuhr belgischen Eisens unsere Ausfuhr, die sich meist auf Wein

und einige Modestücken beschränkt, unverhältnißmäßig übersteigt. Preußen hat nun den Auftrag erhalten, im Namen des Zollvereins mit Zwangsmahregeln gegen Belgien vorzugehen.“

** Aus Posen schreibt man: Ein interessanter Prozeß gegen einen Landtagsdeputirten macht hier viel Skandal; der Kammerherr Graf Heliodor Skorzowski, als Vicemarschall des Posener Landtages, hatte sich nämlich die ihm zugetheilten Ausarbeitungen über Regierungs-Vorlagen durch einen Privatgelehrten machen lassen, dem er jedoch das Honorar nicht auszahlte und der sich nun zur Klage veranlaßt fand.

** Aus Frankfurt am Main theilt das „Dresdener Journal“ mit, daß man nicht sobald auf die Veröffentlichung der Bundestagsverhandlungen zu rechnen habe.

Berlin, 17. Nov. Am heutigen Nachmittag ist unsere Hauptstadt durch einen schrecklichen Raubmord allarmirt. Einer der hiesigen Kleidermacher, Namens Westphal, ist von einem seiner Lehrlinge erschlagen worden. Dieser Mord hat sich in dem brillantesten und belebtesten Stadttheil, unter den Linden, zugetragen.

Hannover, 18. Nov. Se. Majestät der König ist heute Morgens 6³/₄ Uhr gestorben.

Dresden, 17. Nov. Der Kindergarten der Frau Dr. Herz ist durch Ministerialbefehl geschlossen worden.

Nürnberg, 15. Nov. Heute ist mit der Auflösung der deutsch-katholischen und freien Gemeinden auch hier der Anfang gemacht worden. Die Nürnberger freie Gemeinde zählt 5000 Seelen.

Wiesbaden, 15. Nov. Gegen die Schließung von Zivilehen bei den freien Gemeinden ist ein strenger Ministerialbefehl an sämtliche Kreisämter erlassen.

Greiz, 14. Nov. Laut einer so eben veröffentlichten Regierungsverordnung sind die „deutschen Grundrechte“ hierlands aufgehoben worden.

Hamburg, 14. Nov. Vorgestern fand vor dem Weddeherrn Senator Schröder die erste Zivilehe in Hamburg statt. — Der Senat hat den hier ankommenden Schiffskapitänen verboten, fernerhin auf dem Schiffe Trauungen vorzunehmen, und erklärt, daß dergleichen künftig nicht von Gültigkeit sein sollen. Bis her kam es auf den Auswandererschiffen — eine Art von Brettna-Green — sehr häufig vor, daß Brautleute von dem Kapitän getraut wurden, worüber dann ein Protokoll aufgenommen wurde, was überall von Gültigkeit war. Der hier residirende amerikanische Konsul hat übrigens Vollmacht, gleich einem Priester Brautleute, die nach Nordamerika auswandern, vorher zu trauen. — Heute ist hier das Urtheil gegen die Theilnehmer an der Nothjüngfischen Kommunistenverschöderung publizirt worden. Sämmtlichen Angeeschuldigten, bis auf drei, wurde die

Feuilleton.

Dramaturgisches aus Paris.

Paris, Anfang November.

Das interessanteste und bedeutendste Theater von Paris ist und bleibt das Théâtre français. Es hat seine Weihe von dem größten Genius der französischen Bühne, von Molière und seit dieser unsterbliche Meister dort gewirkt hat, sind nach und nach beinahe alle großen Dichtwerke Frankreichs von diesem Theater herab dargestellt worden.

Das Théâtre français befindet sich in einem Flügel des Palais Royal, in der Rue Richelieu, unsern davon steht auch das Haus, in welchem Molière geboren wurde, und diesem Hause gegenüber hat man ihm über einen herrlichen Brunnen, der seinen Namen trägt, ein großartiges Denkmal errichtet.

Napoleon hatte für dieses Theater, welchem auch Talma angehörte, eine große Vorliebe, und ertheilte ihm von Moskau aus eine Art Charta, die unter dem Namen des Dekretes von Moskau bekannt ist.

In jüngster Zeit hat sich die Einrichtung des Theaters nach der in diesem Dekrete angegebenen Weise als unpraktisch herausgestellt. Die Regierung war seit Jahren geneigt, der Truppe, die sich selbst dirigirte und nur einen Regierungs-Kommissarius zur Seite hatte, einen bedeutenden Geldzuschuß zu geben, dagegen durfte sie sich nun aber auch das Recht erlauben, in die Direktion einzugreifen und namentlich dafür zu sorgen, daß das Theater überhaupt dirigirt werde.

Es ist löblich von der jetzigen Regierung, daß sie Energie genug hatte, dem Sträuben der Schauspieler zum Trost, endlich einen geregelten Zustand herbeizuführen und einen förmlichen Direktor einzusetzen.

Dieser Direktor ist der rühmlichst bekannte Dichter und Schriftsteller Arsène Houssaye, ein Mann von ausgezeichneten Fähigkeiten, der den hartnäckigen Widerstand der Schauspieler und zum Theil anderer neidischer Schriftsteller zu überwinden wußte und jetzt allgemein beliebt und geehrt dasetzt.

Seit langen Jahren hat das Théâtre français auch keine ununterbrochene Kette von Erfolgen gehabt, als seit Houssayes Direktion: Gabrielle, les contes de la Reine de Navarre, la Bataille des Dames, Charlotte Corday, Mademoiselle de la Seiglière und viele andere gute Stücke zogen das Publikum fortwährend an.

Die Triumphe, welche die Rachel in diesem Theater feiert, sind bekannt; so oft sie auftritt, ist es, als ob sie nur Gastrollen gäbe, und dem Publikum am andern Tage bereits wieder entgegen sollte.

Houssaye lebt als Freund in der Mitte der ausgezeichneten Schriftsteller Frankreichs, er führt sie gleichsam Arm in Arm zur Bühne, und so selbst auf der Höhe künstlerischer Bildung stehend, durch seiner Freunde fortwährend von den Wünschen des Publikums unterrichtet, hat er ein Repertorium von alten und neuen Stücken geschaffen, das gewiß einzig dasetzt. Außerdem verstand er, der alten gediegenen Truppe eine neue vortreffliche Pflanzschule von Künstlern beizugeben, so daß das Théâtre français, wie es jetzt beschaffen ist, gewiß das vollendetste Institut seiner Art genannt werden kann.

Eine große Rolle im Theaterleben überhaupt, namentlich aber im französischen, spielt die erste Vorstellung eines neuen Stückes. Die Direktionen verkaufen zu einer solchen ersten Vorstellung die wenigsten Billets; die meisten werden von den Protektoren des Theaters, den Journalisten, den Schauspielern und der Damenwelt verschlungen.

Mit Billets zu einer solchen ersten Vorstellung in Paris kann man Eroberungen machen. So ist denn auch die Gesellschaft während einer ersten Vorstellung mit der während gewöhnlicher Theaterabende nicht zu vergleichen. Was sehenswerth zu sein glaubt, läßt sich an solchen Abenden im Theater sehen; obenan aber im ersten Range und auf den ersten Plätzen sitzen die großen Richter der französischen Presse mit ihren Damen.

Ein solches Verschwenken des halben Hauses nennt man in der Pariser Theatersprache: „faire un service“, was nicht mit „rendre un service“ zu verwechseln ist. Letzteres ist ein Dienstleihen, ersteres ein Dienstthun.

Während der Zwischenakte in einer ersten Vorstellung kommen nun Journalisten und Schöngeister im Foyer zusammen und bereiten dem Stücke sein Schicksal. Der wohlbeleibte, ewig schmunzelnde Jules Janin stellt sich an den riesigen Ramin und wird das Centrum von ein Paar Duzend Journalisten, die mit ihren bunten Einfällen selbst den herumstehenden Marmorbüsten der großen Meister mögen den Kopf warm machen.

Vor einigen Tagen wohnten wir einer solchen ersten Vorstellung bei; man gab „Mademoiselle de la Seiglière“, ein neues Lustspiel von Jules Sandeau.

Dieser geistreiche Schriftsteller, von welchem Madame Dubouant den Namen George Sand angenommen hat, gibt in diesem Stücke eigentlich nur einen dramatisirten Roman,

Dauer der Haft als Strafzeit angerechnet, sie aber zugleich zur Tragung der Untersuchungskosten verurtheilt.

Frankreich.

Paris, 15. Nov. Das socialistische Wahlcomité ist gestern Abends zum dritten Mal durch den Polizeikommissar verhindert worden, eine Sitzung bei verschlossenen Thüren abzuhalten. — Auch die „Presse“ spricht sich jetzt für die Nichttheilnahme aller Republikaner an der bevorstehenden Pariser Ersatzwahl aus.

** Die Heirath des Generals Cavaignac mit Fräul. Odier, einer Tochter des ehemaligen Pairs von Frankreich und Banquier, ist, wie man hört, bereits für die nächsten Tage bestimmt. Man erzählt sich bezüglich dieser Heirath, von der hier allgemein gesprochen wird, folgende Anekdote: Man behauptet, ein Freund des Hrn. Odier, hätte demselben sein Staunen ausgedrückt, daß er einem Manne seine Tochter gebe, dessen politische Ideen von den seinigen so sehr abweichen. — Ich über nur einen Akt der Erkenntlichkeit aus, antwortete ihm Herr. Odier. — Mein Vater hatte das Unglück, unter der ersten französischen Republik in's Gefängniß geworfen zu werden, und da war es der großmüthige und mächtige Vater des General Cavaignac, der ihn aus dem Gefängniß befreite. — Ihr seht nun, fuhr der ehrenwerthe Banquier fort, daß der gute Cavaignac nicht jener schreckliche Terrorist gewesen, für den man ihn so häufig zu schildern beliebte.

** 16. Nov. Paris bietet heute einen in der That recht interessanten Anblick — seit dem Morgen ist die Stadt nur mit der Ziehung der Goldbarrenlotterie beschäftigt. Noch gestern Abend sah man auf den elyseischen Feldern eine neugierige Menge den zum Glückstempel umgewandelten Circus umlagern, um gleich bei seiner Eröffnung hineindringen zu können; diejenigen, welche heute um 7 Uhr Morgens sich dahin begaben, kamen schon zu spät an. Um 10 Uhr fing die Ziehung an, um 11 Uhr wurde schon in der ganzen Stadt die Riste der zuerst gezogenen 24 großen Gewinnste verkauft. Auf den Boulevards, an allen Straßenecken, überall herrschte die größte Bewegung; man näherte sich, man besprach sich angelegentlich, ohne einander zu kennen, und der Inhalt aller Gespräche waren die Glücklichen des Tages. Diese Mittheilungslaune contrastirte nicht wenig mit den traurigen Vorurtheilen, mit welchen die Politik seit längerer Zeit die Gemüther niederdrückt.

** Man berechnet, daß die Auspielung in einer Ziehung beendet wird. Jedermann sucht zu erfahren, wem das große Loos von 400,000 Francs zugefallen ist. Noch wußte man es nicht. Im Augenblicke, wo ich dies schreibe, verbreitet sich das Gerücht, daß ein Arbeiter der Versailler Eisenbahn dieser Glückliche ist, und daß ein Gensd'arme, der eben an der Pforte des Circus im Dienste ist, einen Treffer von 10,000 Fr. gemacht hat.

Politische Neuigkeiten gibt es heute wenig — vor der famosen Lotterie ist alles Andere verblaßt. Gestern Abend sollten sich die Abgeordneten der rothen Comités heimlich versammeln, um eine Proclamation an's Volk zu entwerfen; sie beschloßen jedoch, das Imprimatur des Erministers Cremieux, der erst morgen vom Lande bereinkommt, abzuwarten. Ich erwähne dieses Comité nur deswegen, weil es daselbe ist, welches bei den letzten Pariser Wahlen die drei socialistischen Repräsentanten wählen ließ, und dadurch das Gesetz vom 31. Mai

den er früher bereits veröffentlicht hat. Trogdem ist das Stück sehr interessant und verdient eine nähere Analyse.

Ein Marquis, der zur Zeit der Revolution ausgewandert war, kommt 1815 wieder nach Frankreich zurück. — Seine reichen Güter waren confiscirt worden, aber einer seiner ehemaligen Pächter hatte sie gekauft und stiftet sie nun dem Herrn, als verständte sich dies von selbst, zurück. Der Alte lebt heiter und zufrieden, er genießt das Leben wie ein Jüngling und kann gar nicht begreifen, daß es Menschen gebe, die sich über das Leben beschweren.

Eine Baronin, die mit dem Hause befreundet ist, hat ihren Sohn der Tochter des Marquis bestimmt. Also eine Art Convenienzheirath! denn der Sohn ist ein trockener Gelehrter und das Mädchen liebt ihn nicht. Der Baronin macht ein Advokat aus Spekulation den Hof, der Schwarzrod will nichts als eine Gerichtsrathsstelle, die er durch den Einfluß der jungen Witwe zu erreichen hofft. Diese, um ihn los zu werden, verschafft ihm die Stelle, hält dies aber aus Gründen geheim und weist vor der Hand nur seinen Heirathsantrag ab.

Während der Advokat einen Nachplan gegen die spröde Witwe schmiedet, kommt ein Fremder, der Niemand anders ist, als der todtgegläubte Sohn des verstorbenen Pächters, welcher so großmüthig war, dem Marquis seine Güter wieder zu erstatten.

Der Advokat erzählt ihm, daß sein Vater im Hause mißhandelt worden wäre, und fordert ihn auf, seine Rechte geltend zu machen, die ihm nach dem Code Napoleon wirklich zustehen. — Er kann den Marquis geradezu aus dem Hause schicken.

Unterdessen lernt aber der verlorene Sohn die Tochter

veranlaßt, welches gegenwärtig die große politische Frage bildet, um die sich Alles bewegt.

** 18. Nov. Das Gemeindegesetz wird diskutiert. Die Montagne widerstrebt durch eine Erklärung Joly's entschieden der Beratung, weil das Gemeindegesetz zu einem politischen Gesetze umgestaltet werde. Vatissmit und Dillon Barrot protestiren. — Bedeau als Vice-Präsident erklärt, daß eine Collectiv-Enthaltung bei Abstimmungen und Beratungen verboten sei. Hierüber entspinnt sich eine heftige Diskussion, an welcher Bac, Dillon Barrot, Michel und Vatissmit theilnehmen. Der erste Artikel des Gesetzes wird angenommen. Die Montagne enthält sich der Abstimmung. Der Marschall Soult ist gefährlich krank.

** 19. Nov. Die Debatte über das Communalgesetz wird fortgesetzt. Das Amendement Carocherjacquelin auf einjähriges Domicil wird mit einer Majorität von 69 Stimmen verworfen.

Belgien.

Brüssel, 14. Nov. Man hat jetzt beinahe vollständige Gewißheit darüber, daß sich der Conflict des Senats mit der Regierung erneuern werde. Die vom Senate ernannte Finanzkommission beantragt abermals mit großer Majorität die Verwerfung des Erbsteuergesetzes, dessen Nichtannahme die neuliche Auflösung des Senats zur Folge gehabt hat.

** 18. Nov. Dem Senate ist das Erbsteuergesetz vorgelegt worden. Dasselbe wird Donnerstag diskutiert werden.

Italien.

** Man versichert, daß der englische Gesandte in Neapel der neapolitanischen Regierung eine Note in Bezug auf die Beschlagnahme eines an der sicilianischen Küste unter englischer Flagge fahrenden Schiffes eingereicht hat. — Das Schiff wurde unter dem Vorwand, Kriegsmunitionen zu enthalten, von den neapolitanischen Behörden faßirt.

Spanien.

Madrid, 9. Nov. Seit der am 5. erfolgten Eröffnung der Cortes beschäftigt sich die Deputirtenkammer mit dem Gesetzentwurf über die Reorganisation der Bank. — Der Senat discutirt einen Antrag Infante's, der Regierung wegen des mit Rom abgeschlossenen Concordates ein Misstrauensvotum zu geben. — Der Minister des Innern hat der zweiten Kammer das seit längerer Zeit angekündigte Wahlreformgesetz vorgelegt. Merkwürdig ist die darin enthaltene Bestimmung, daß die Cortes in gewissen Fällen einen ganzen Bezirk oder den Theil eines Bezirkes des Wahlrechtes verlustig erklären können.

Portugal.

** Die am 2. November vorgenommenen Wahlmännerwahlen sind in der Hauptstadt wie am Lande fast durchwegs zu Gunsten der Septembristen ausgefallen. Selbst der Chef der konservativen Partei, der Herzog von Terceira, ist in seinem Wahlbezirke durchgefallen. ** Der Correspondent der „Morning-Post“ aus Lissabon schreibt: In Lissabon gingen die Vorwahlen ruhig und ohne gewaltsame Einmischung von Oben oder Unten vorüber. In den Provinzen jedoch zeigte sich hier und da Lust zu den patriarchalischen Manövern der früheren Regierung. So in Villa Real, wo der cabralistisch

des Marquis kennen, die im Stillen längst für das Lied des Pächtersohnes geschwärmt hat. Es entwickelt sich eine gegenseitige Neigung und der Liebende kann es nun nicht über sich bringen, dem Vater der Geliebten den Prozeß zu machen.

Der Advokat verzweifelt, er will der Baronin durchaus die reiche Heirath ihres Sohnes verderben. Unglücklicherweise hat auch der Pächtersohn ihm gleich zu Anfang Vollmacht gegeben, und während dieser zu einem Notare geht, um seinerseits die Schenkungsakte zu vollziehen, läuft der Advokat zu einem Gerichtsboten, um den Marquis aus dem Hause schaffen zu lassen.

Der Todtgegläubte war aber indessen auf den Rath der verschmitzten Baronin auf das Beste im Hause angenommen worden, man hatte ihn gekirt und Mademoiselle de la Seiglière liebte ihn übrigens ja im Stillen.

Als nun der brutale Ausweis von Seiten des Gerichts kommt, faßt der Marquis die ganze Angelegenheit nicht.

Es ist ein Mann der guten, alten Zeiten, die Güter, meint er, gehören noch ihm, und man habe ihm nur zurückgegeben, was man nie zu nehmen das Recht hatte. In seiner Abwesenheit habe man, „ohne ihn zu fragen,“ einen sogenannten Code Napoleon gemacht, und daran solle er sich nun lehnen. „Monseigneur de Bonaparte“ hat tolle Ideen in die Welt gesetzt.

Dieser Alte hat wirklich etwas Tragikomisches, er gehört mit seinem ganzen Wesen nicht mehr in die Welt, nun soll er wegen des Code Napoleon sein Haus und seine Habe verlassen.

Aber der Advokat weiß Rath! Der Marquis gebe dem Pächtersohne seine Tochter, und es ist Alles gemacht.

gehinnte Civil-Gouverneur einer Anzahl Wähler auf dem Wege nach der Stadt einen Hinterhalt legte, indem er ein Bataillon aufstellte, mit dem Bajonette loszugeben. Glücklicherweise zauderten die Soldaten im entscheidenden Augenblicke und zogen sich auf die Vorstellungen einiger Notabilitäten und das Geschrei der Weiber, die sich zwischen ihre Männer und das Militär warfen, zurück. Petitionen und Beschwerden darüber sind an die Königin und die Minister abgegangen. In Camellas wurde ein angesehenen Bürger von den Brüdern des Bezirksadministrators beinahe ermordet, weil er als Gegenpartitair desselben aufzutreten wagte.

Rußland und Polen.

Warschau, 15. Nov. Die kaiserl. russische aktive Armee hat bereits allenthalben ihre Winterquartiere bezogen und es sind daher alle diejenigen Truppen, welche zu Manövern und in Lagern zusammengezogen waren, wieder verlegt worden und dieselben werden für den Winter, wenn nicht außergewöhnliche Vorfälle eintreten, in den neuen Stationen verbleiben.

Amerika.

** Die mit dem Dampfer Severn am 14. in London angekommene südamerikanische Post bringt aus Buenos-Ayres die Nachricht, daß die schon oft aufgeführte Komödie der Abdankung des Gen. Rosas neuerdings in Scene gesetzt worden sei. Am 15. September wurde dort die Session der Repräsentantenkammer eröffnet. General Rosas hatte abermals seine Stelle als Gouverneur der Provinz Buenos-Ayres und als oberster Chef der vereinigten La-Plata-Staaten niederlegen wollen. Die Kammer bat ihn, seine Resignation zurückzunehmen. Rosas ließ sich nicht zweimal bitten, und kündigte den Repräsentanten an, daß er auch ferner noch an der Spitze der Regierung bleiben wolle. — Inzwischen ist sein Bundesgenosse Dribe auf das Härteste bedrängt. Es bestätigt sich, daß dieser eine empfindliche Niederlage erlitten. Am 6. Oktober verließen 1500 Mann Montevideo, um sich mit dem siegreich vordringenden Gen. Urquiza zu verbinden, und mit vereinten Kräften gegen Gen. Dribe zu ziehen, von dem man erwartete, daß er sich am 7. auf Gnade und Ungnade ergeben werde. Wenigstens hat er bereits über seine Ergebung verhandelt, und es heißt, daß er und seine Officiere nach Buenos-Ayres erhalten, seine Truppen aber als Gefangene zurückgehalten werden sollen. Nach andern Berichten war er so glücklich, an Bord eines englischen Dampfers zu entweichen.

Städtischer Telegraph.

Table with 4 columns: Schlus-Course der Wiener Börse vom 20. Nov., Metallg., Nordbahn-Akt., Wien-Schlagguß, etc. Values include 92 1/2, 81 1/2, 297 1/2, 91 3/4, 12, 33, etc.

— Wiener Journale wie Briefe, die gestern Abend hier hätten eintreffen sollen, sind nicht angelangt. — Da die Schneeverwehungen in den obern Gegenden so stark sind, daß der Eisenbahnzug in Neuhäusel nicht

Eine Mesalliance, ruft der Marquis, eher den Tod! Aber das Schloß ist doch wiederum gar zu schön! Kurz und gut, der Advokat hat seine Beredsamkeit nicht umsonst, er überredet den Alten, und das Paar kann ein glückliches werden.

Schon hat Mademoiselle de la Seiglière ihrem angebotenen Bräutigam entsagt, als sie den Hergang der Sache erfährt.

Ihr besseres Selbst empört sich, sie war der Preis eines Handels und dazu will sie sich nicht hergeben.

So könnte aus dem Lustspiel bald ein Trauerspiel werden.

Aber man erfährt, daß die Strupeln des Mädchens keinen Grund haben, daß sie nicht, wie sie vermeinte, seit der Rückkehr des Fremden bei ihm zu Gast war, statt er bei ihr; man erfährt, daß er anstatt den Exekutor die Schenkungs-Akte geschickt hat und jetzt darf sie dem Geliebten die Hand reichen.

Das Stück ist zwar kein Dichterwerk und steht den drei oben angeführten Lustspielen jedenfalls nach; aber trotz dem hat es Schönheiten und einzelne Züge, die es weit über die Linie des gewöhnlichen erheben.

Das Stück wurde meisterhaft dargestellt. Samson gab den Marquis, Regnier den Advokaten, und die jugendliche Magdalene Brohan die Tochter in vortrefflicher Weise.

Letztere, eine Schwester der bekannten talentvollen Soubrette, ist seit den Contes de la Reine de Navarre, ihrem Debüt, Liebling des Publikums geworden.

Ein schönes, edles Neujahre, ein herrliches Organ, ein naives und zugleich gewandtes Spiel geben der jungen Künstlerin ein Anrecht auf allgemeine Bewunderung.

eintraf, sind die fälligen Pakete auf der oberhalb Neu-
haukel gelegenen Strecke mittelst der Fahrpost weiter
befördert worden. Reisende, die hier eintrafen, wundern
sich über die hier herrschende gelinde Witterung, wäh-
rend in den obern Gegenden Kälte und heftiger Schnee-
fall zu beobachten sind. Doch müssen die Hindernisse, die
der Benützung der Eisenbahn im Wege standen, wieder
beseitigt sein, da der heute Vormittags hier angelangte
Train uns die gestrigen Wiener Abendblätter brachte.

Die Deputation aus der Mitte des hiesigen
adib. Gemeinderathes, welche den Auftrag erhielt, Sr.
Majestät dem Kaiser den ehrfurchtsvollsten Dank für
den der Stadt allergnädigst bewilligten Vorschuß von
200000 fl. auszusprechen, ist zugleich beauftragt, Se.
Majestät inständigst zu bitten, Allerhöchstersele möge
auch Ungarn und insbesondere Budapest mit Allerhöchst
Seiner Gegenwart beglücken.

Auch bei uns scheint man von Seite der löbl.
Behörde unablässig bemüht, der immer mehr überhand-
nehmenden Theuerung die gewünschten Schranken zu
setzen. Wenigstens nahmen unsere geehrten Hausfrauen
auf dem heutigen Wochenmarke mit Vergnügen wahr,
daß Niemanden gestattet war, eine größere Quantität
von Lebensmitteln anzukaufen. So z. B. wurde scharfe
Inspektion darüber geführt, daß von einem Käufer nicht
mehr als höchstens 3 Sacke Erbsen erstanden wer-
den. Wir hoffen, daß bezüglich des Verkaufes außer-
halb und an den Mauthlinien dieselbe Strenge entfal-
tet werden wird.

Das gestern im deutschen Theater gegebene
Lustspiel „Der Ball zu Ellerbrunn“ wurde von dem
zahlreich versammelten Publikum äußerst beifällig auf-
genommen. Hr. Hoffmann erwarb sich durch trefflich
nuanzirte Darstellung lebhaften Applaus. Nicht minder
trefflich war die Leistung des Hrn. Witte und wußte
sich auch Hr. Otto durch degagirtes Spiel verdienten
Beifall zu erringen.

Der ungarische Forstverein hat einen Bericht
über seine jüngsthin in Ofen abgehaltene Versammlung
samt den Vereinsstatuten an die Mitglieder versen-
det. Wir ersehen aus demselben, daß sich die Zahl der
Mitglieder bis auf 280 vermehrt hat, daß 453 fl. 30kr.
bisher an freiwilligen Beiträgen eingeslossen sind und daß
sich ein barer Kassastand von 650 fl. herausstellt. Die
nächste Versammlung ist auf die zweite Hälfte des künf-
tigen Juni in Pest (im Museumskaale) bestimmt, und
wurde zum Geschäftsleiter für diese Versammlung der
Primatkaal-Waldmeister aus Gran, Hr. Smetaczek er-
nannt. Es wurde die Anbahnung zur Gründung eines
Central-Forstvereines für die ganze österr. Monarchie
entschieden, und die Abfassung einer Petition an die
Regierung beschlossen, welche folgende Bitten vorträgt:
1. daß die Ablösung aller Waldservituten mittelst Ge-
setz ausgesprochen werde. 2. daß der unbefugte Holzhandel
streng unterjagt werde. 3. daß ein zweckmäßiger Forst-
polizeistrafgesetz verfaßt werde, vorzüglich in Betreff
summarischer Aburtheilung der Waldercedenten.

In Preßburg ist im Maierhofe der Ursulerinnen
ein verwegener Raub verübt worden. Die Pächterin
wurde sammt ihren Eltern von acht Räubern gebunden
und gefnebelt, und wurden Effekten im Werthe von
6000 fl. C.M. geraubt. Die Polizei entwickelt große
Thätigkeit in Ermittlung der frechen Thäter.

Es hat schon längst Fremden erregt, daß der
neue Marktplatz, die Centralstelle eines regeren Verkehrs
und Durchzugsorts der Passanten aus den verschiede-
nen Stadttheilen seit geraumer Zeit eines öffentlichen
Zusammenkunftsortes ermangelte, und Herr Krasser
entspricht gewiß einem gefühlten Bedürfnisse, indem er
sein bisher zur Stadt Szegedin etablirtes Kaffeehaus
in das auf dem Marktplatze neuerbaute Baumgartner-
sche Haus übersiedelt. Dasselbe wird übermorgen,
Sonntag eröffnet werden, und hat Herr Krasser nichts
gespart, auf daß sein Etablissement mit den renomir-
ten Caffé's hier auf's Nüchlichste in die Schranken
treten könne. Wir hatten Gelegenheit, die Lokalitäten
noch vor Eröffnung zu besichtigen und dürfen dem Un-
ternehmer das Zeugniß geben, daß er nicht nur einen
enormen Kostenaufwand erspartete, sondern daß er Ge-
schmack, Eleganz wie Comfort auf's Zweckmäßigste zu
verbinden verstand. Außer der reichen Bekleidung, die
eigends von Hamburg herbeigeschafft wurde, haben auch
hiesige Meister ihr Scherflein dazu beigetragen, um in
der Ausschmückung des Lokales durch die erforderlichen
Einrichtungstücke die Bewunderung der Besucher zu er-
regen. Wir nennen die Herren Tischlermeister Fr.
Scharfshmidt in Ofen, Bernigky in Pest, den Speng-
lermeister Schwindtner und den Tapezierer Rosenber,
aus deren Werkstätten die zierlichen Meubles und deren
geschmackvolle Adjustirung hervorgegangen sind. Der
Unternehmer wird bemüht sein, sowohl durch Darbie-
tung geistiger Nahrung — von mannigfacher Zeitungs-
Lecture — als durch schmackhafte und billige physische
Kost, die Zufriedenheit seiner Gäste zu erringen. Möge
ein lebhafter Besuch denselben reichlich für die Bemü-
hungen entschädigen, welche er in der Gründung dieser
neuen Ressource für geselligen Verkehr mit solch kost-
spieligem Aufwande an den Tag gelegt hat.

In einem unter der Ueberschrift: „Die Landes-

universität in Pest“ der „Öst. Post“ eingesendeten Ar-
tikel, der besonders der medicinischen Fakultät hart zu
Leibe geht, heißt es unter Anderm: So lange unser hie-
siges allgemeines Krankenhaus mit der medicinischen
Schule nicht in Verbindung gebracht wird, so lange
werden wir auch keine exquisiten Krankheitsfälle, keine
genügende Anzahl von Kranken überhaupt auf unsern
Kliniken haben, und so lange wird auch von einer Besse-
rung der medicinischen Fakultät nicht die Rede sein.
Mit diesem chronischen Leiden, mit diesem gefährlichen
Krebschaden ist unsere medicinische Fakultät seit ihrem
Bestehen behaftet, und Professor Stahly hatte die Le-
bensgefahr diagnostizirt, ist aber durch den Widerstand
der damaligen Stadtbehörden an der Ausführung der
beabsichtigten Operation verhindert worden. Tempora
mutantur. Wir hoffen, daß unsere jetzigen Stadtbehör-
den sich gefügiger zeigen und im Interesse der Wissen-
schaft und der vaterländischen Ausbildung diese Opfer
bringen werden, wodurch die einzige Universität des
Landes vom Verfall gerettet und lebenskräftige Stärke
erhalten würde. — Sollte es aber auch diesmal nicht
möglich sein, eine Vereinbarung und Verbindung zwi-
schen der medicinischen Schule und dem allgemeinen
Krankenhaus zu erzielen, und sollten die redlichen Ab-
sichten unseres Unterrichtsministeriums an der Part-
näckigkeit der Stadtrepräsentanten scheitern müssen;
dann ist wahrlich jedes Bemühen zur Hebung unserer
medicinischen Fakultät vergeblich und jeder derartige
Versuch ein unnützer und fruchtloser; dann wäre es
aber auch nicht einzusehen, warum unser Unterrichts-
ministerium auf den Umbau eines, in seinen Grundla-
gen lockeren, durch und durch morschen und hinsän-
digen Gebäudes so viel verwenden sollte. Wir wiederholen es
nochmals: ohne Verbindung mit dem allgemeinen Kran-
kenhaus muß unsere medicinische Fakultät stets nur ein
Unglück, eine Null unter den Wissenschaftsanstalten
bleiben, und wenn man auch Millionen darauf verwen-
den wollte.

Man schreibt aus Preßburg, 18. Nov. Die Ge-
mahlin des Landes- und Gerichtsadvokaten H., geb.
Baronin P., wurde am 15. Nov. Morgens blutig und
entseelt in ihrem Bette liegend aufgefunden. Die ge-
troffenen Erhebungen lieferten den Beweis, daß sie in
Folge einer, am Halse selbst angebrachten Schnittwunde
den Tod gefunden habe und ein Selbstmord vorgefallen
sei. Die Unglückliche hatte an Geisteskrankheit gelitten
und es sind in ihrem Schreibtische auch eigenhändige
Aufsätze vorgefunden worden, die von ihrem Seelenlei-
den und unausbleiblichem Selbstmorde sprechen.

Fräulein Rachel hat in Neapel nicht so viel
Glück, als im übrigen Italien: die Hälfte ihres Reper-
toirs ist gestrichen — darunter „Adrienne Lecou-
reur“. — Der König war bei ihren Vorstellungen nicht
anwesend.

Die Nachrichten aus den untern Draugegenden
lauten immer trüber, man spricht von aufgeföhnten Kut-
schen und Leichen darin. In Warasdin sind noch die
meisten Keller mit Wasser gefüllt. Das Dorf Sturmau
bei Pettau ist buchstäblich vom Erdboden verschwunden.

Der „Wanderer“ schreibt: Dem neuen Volks-
stücke Verla's folgt im Repertoire des Nationaltheaters
Levitschnigg's „Tannenhäuser.“ Dieses dramatische
Gedicht bedarf einer ungeheuren Ausstattung, und es
dürfte kaum Etwas so brillantes, wie der Venuszug,
je auf einer Bühne Wiens gesehen worden sein. — Die
Kostien sind ungeheuer, denn der Wagen, auf welchem
Venus fährt und dem bewegliche Schwäne vorgespannt
sind, war höchst kostspielig, denke man sich dazu den
Bachus (im Wagen), die Bacchanten; Grazien, Horen,
Titanen, Pygmaen, die Ceres (im Wagen), den Pluto
ebenfalls, die Zwische, acht Dekorationen, unter die-
sen Benedig und den Berg Golgatha mit dem Kreuze
und Jerusalem in der Ferne und man erhält einen bei-
läufigen Begriff von der kostbaren Ausstattungssumme
dieses Stückes.

In Malom-Keßö, im Eisenburger Komitate,
wurde ein Mauthner von einem Hunde so arg zerfleischt,
daß er bald darauf den Geist aufgab. In einem andern
Orte derselben Gegend wurde eine arme Frau von Hun-
den so schwer gebissen, daß an ihrem Aufkommen ge-
zweifelt wird.

In Tlai, ebenfalls im Eisenburger Komitate,
hat ein Bauer seinen Schwager, mit dem er wegen einer
Kleinigkeit zankte, in der Hitze der Leidenschaft mit einer
Axt erschlagen. Der Mörder wurde dem Gerichte zu
Steinamanger überliefert.

Da in der Stadt Dees nur wenige Einwohner
der deutschen Sprache mächtig sind, so hat dieselbe hohen
Orts das Ansehen gestellt, mit dem Distriktskommissa-
riate in magyarischer Sprache verkehren zu dürfen.

Der „Banater Telegraph“ meldet: Ein neues
Corpus delicti liegt gegen die zwei schon in unserer
vorigen Nummer erwähnten, des Nordes beinzigten
Bauern vor. Man fand in dem Hause derselben zu
Knez, im Heu versteckt, die mit Blut besetzten Bretter
ihres Wagens.

Kürzlich wurde eine Branntweimbrennerei zu
Murany ein Raub der Flammen. Zum Glück des Ei-
genthümers war das Gebäude affekurirt.

Das Schümegher Seniorat veröffentlicht im
„M. Hirap“ einen Aufruf zur Unterstützung des ref.
Gymnasiums zu Gurgó, welches nach dem Entwurfe
der Regierung organisiert werden soll, aber nicht über
die hiezu nöthigen Kapitalien zu verfügen hat.

Aus Anlaß vorgekommener Fälle, daß in Ehe-
scheidungsprozessen mit großer Leichtigkeit vorgegangen
wurde, sind den Gerichtsbehörden die diesfalls beste-
henden Bestimmungen zur genauesten Darnachachtung
in Erinnerung gebracht worden, da es auch für die
Staatsverwaltung von Wichtigkeit, gütlich geschlossene
Ehen aufrecht, eine leichtsinnige Lösung derselben aber
ferne zu halten.

Da der in Hamburg erschienene „komische Volks-
kalender für 1852 von Adolph Brennglas“ durchaus
revolutionären Inhaltes ist, so hat der Minister des
Innern denselben für den ganzen Umfang des österei-
schen Kaiserstaates verboten.

Ueber die Kolonisirung in Ungarn, sagt ein
Korrespondent des „R. V. a. B.“ werden fortwährend
theils übertriebene, theils falsche Berichte verbreitet.
Die meisten Kolonisten sind durch ihre Leichtfertigkeit
selbst an ihrem traurigen Schicksale Schuld. Uebervor-
theilungen von Seite der Verkäufer sind wenigstens bis
jetzt nicht nachgewiesen worden, dagegen fehlen aber den
neuen Besitzern gewöhnlich schon die Mittel, wenn die
Zeit der zweiten Ratezahlung kommt. Auch die Un-
kenntniß der ungarischen Landesverhältnisse trägt einen
guten Theil der Schuld; der amerikanische Kolonist
weiß, daß er nichts als ein Stück urbar zu machendes
Land findet, der ungarische Kolonist aber meint gewöhn-
lich, es handle sich um eine einfache Uebersiedlung. Auf
diese Weise wurde die Besizung des Ritters von Heim-
hofen, Papina, durch Vermittlung eines Agenten um
95,000 fl. gegen ein Angelod von 12,000 fl. an einen
Verein von Kolonisten verkauft. Schon bei der zweiten
Rate erklärten sie sich mit Verlust des Angelodes für zah-
lungsunfähig. Ueberdies hatte nur ein kleiner Theil der
Kolonisten bis dahin seine Parzellen übernommen, ge-
täuscht in seinen Hoffnungen durch den Anblick eines
zwar viel versprechenden, aber unkultivirten waldigen
Bodens. Die Noth und das Fieber wurden alsbald die
natürlichen Feinde der Bedauernswerthen.

Am 1. Dezember wird die zweite Verlosung der
ungarischen Zentralfisenbahnobligationen, um im Laufe
deselben Monats die Zahlung der ersten Rate von einer
Million Gulden und Einziehung einer gleichen Betrag-
zahl von Schuldverschreibungen der ungarischen, vom
Staate übernommenen Bahn vor sich gehen.

Dem hohen Finanzministerium liegen mehrere
Gesuche von Handels- und Gewerkskorporationen vor,
damit der Termin zur Einlösung der zertheilten Münz-
scheine verlängert werde. Bei dem Umstande, daß sich
dieses Papiergeld meistens in den Händen der ärmeren
Volksklasse befindet, dürfte in einigen Kronländern die
gewünschte Terminverlängerung erfolgen.

Miscellen.

Ernst August, König von Hannover, Herzog von
Cumberland, ist am 18. November früh nach längerem
Leiden in dem hohen Alter von 80 Jahren gestorben.
Ernst August war der jüngste Sohn König Georg III.
von Großbritannien, geboren am 5. Juni 1771, stu-
dirte in Göttingen und machte dann den Feldzug von
1793 in den Niederlanden mit. In England war der
Herzog fortwährend der Gegenstand der gehässigen
Anschuldigungen und vielen Kränkungen und Gefahren
ausgesetzt. So verlor er durch die Hand eines Mörders,
der während des Schlafes einen Angriff auf sein Leben
machte, ein Auge und erhielt eine tiefe Kopfwunde.
Sonst ist aus dem früheren Leben Ernst August's wenig
bekannt. Er ward später zum Feldmarschall ernannt,
machte sich als Führer der Hochthorpartei und als ei-
früger Beschützer der englischen Hochkirche bemerkbar,
und war nebst dem Großmeister der Drangelogen. Seit
dem Jahre 1814 lebte er viel in Berlin und ließ sich nur
dann in London sehen, wenn er im Parlamente seine
Gegenwart nothwendig glaubte. Im Jahre 1815 ver-
mählte er sich mit der Prinzessin Friederike von Meck-
lenburg, Schwester der verstorbenen Königin Louise von
Preußen. Als ältester Bruder des Königs ging in Folge
der braunschweigischen Hausgesetze die Erbfolge von
Hannover auf ihn über, während Königin Victoria nach
den englischen Hausgesetzen als einzige Tochter des Her-
zogs von Kent die präsumtive Thronerbin von Groß-
britannien. Sein Nachfolger ist sein einziger Sohn, der
Kronprinz Georg Friedrich Alexander Karl Ernst Au-
gust, geboren 1819.

Eine rühmliche Erwähnung verdient die humane
Behandlung der Gefangenen und Sträflinge in Sach-
sen. So treiben unter Anderm die Gefangenen in der
Strafanstalt zu Hubertusburg gemeinschaftliche Uebun-
gen in der Gymnastik; ferner ist es Einzelnen gestattet,
zusammen in ihren Stuben speziellen Zweigen der Kunst
und Wissenschaften obzuliegen, wo sich dann die Gefan-
genen gegenseitig in den Sprachen, im Zeichnen, in der
Musik, Malerei u. unterrichten. Diejenigen Gefange-
nen, welche sich auf diese Weise beschäftigen, brauchen
dann keinerlei Arbeit für die Anstalt zu besorgen.

Ein Kommissär empfahl ein zu verkaufendes Haus unter Anderm auch damit: „Die erste Etage enthält 7 durcheinander laufende Zimmer, und hat das Haus den ganzen Tag Mittagssonne.“

Karl Guplow hat an mehrere Theater ein neues einaktiges Stück unter dem Titel: „Freundes Glück“, versandt.

In Gbrz wurde am 10. d. M. ein 14jähriger Knabe arretirt und dem Gerichte übergeben, weil er seine eigene Mutter mißhandelte und zuletzt ein Feuergewehr laden wollte, um sie zu erschließen.

Ein sehr komischer Fall hat sich dieser Tage in Wien zugetragen. Zwei Eheleute evangelischer Religion, waren auf gegenseitigen Wunsch gerichtlich geschieden. Der lebensfrohe Gemal verspürte jedoch kurze Zeit nach der Trennung wieder eine besondere Neigung zu einer neuen Ehe. Er versuchte es diesmal durch den Weg der Doffentlichkeit, und ließ sich sammt seinen Vor- und Nachjügen als Ehefandidat in die Zeitung setzen. Es meldeten sich mehrere Damen, die sich nicht abgeneigt zeigten, seinen Wünschen zu entsprechen. — Besonderes Interesse aber erregte in ihm eine Dame, welche ihm anzeigte, daß sie gerne bereit sei, seinen Anträgen Gehör zu schenken, wenn er sich einer sechs wöchentlichen Prüfung unterziehe. Er ging diesen Vorschlag ein. Als erstes Stellbichlein bestimmte sie ihm die Wohnung einer Familie, bei der er zufälligerweise sehr gut bekannt war.

Sehr sorgfältig gekleidet erschien er zur bestimmten Stunde in dem Hause. Er wurde sehr freundlich aufgenommen und bald erschien auch die Dame, die er sehnsüchtig erwartet hatte. Sie war sehr einfach aber geschmackvoll gekleidet, doch war ihr Gesicht mit einem un durchdringlichen Schleier verhüllt. Als der Ehefandidat wegging, war er von ihrer Liebeshwürdigkeit so entzückt, daß er sich selbst zuschwor, nur diese und keine andere werde seine Frau. Er besuchte dies Haus nun fast täglich und je mehr er seine Dame kennen lernte, desto heftiger entbrannte er für sie in Liebe. Trotz seiner Bitte konnte er sie doch nicht bewegen, den Schleier zu lüften. Die sechs wöchentliche Probezeit hatte ihr Ende erreicht, er bat sie um das Jawort. „Gerne will ich Ihren Wünschen Gehör geben,“ sagte die Verschleierte, „wenn Sie auf Ihrem Antrag noch beharren, sobald ich den Schleier gelüftet,“ dabei ließ sie den neidischen Schleier fallen, und der Liebestrunkene erblickt — seine frühere Gattin. So groß auch sein Erstaunen war, so blieb er seinem Worte getreu und die nun wieder vereinten Gatten leben glücklicher als je.

Lokal-Wegweiser.

Fremden-Liste.

Angelommen im Gasthofe: Zur „Europa.“ Die Herren: Graf Adolf Szecsen, Gutsbesitzer. — Herm. Hild, Kaufmann, und S. Kraus, Kaufmann von Wien. — Franz Raboz, Grundbesitz, von Weissenburg. — Ant. Bachmayer, Verpflegungs-Offizier, von Brünn. — Constant. Rabobits, Baumeister, von Panscova. — Carl Copp, Verpf.

Offizier, von Raab. — Baron Lay, Hufarenlieutenant, Carl v. Seuff, k. Oberlieutenant, und Jos. Bluch, Geschäftsfreier, von Wien.

Zur „Königin von England“ Die Herren: Graf P. Pejacevich sammt Familie, Gutsbesitzer, von Esseg. — Graf Franz Pongrág, k. Bezirkskommissär. — Sr. Exc. Johann v. Lonyay, k. geh. Rath, von Wien.

Zur „König von Ungarn.“ Die Herren: Anastav, kfm. Moriz Kubits, Gutsbesitzer, von Szabatta. — Ferd. Huber, Kaufm., von Pápa. — St. Molnár, reform. Prediger. — St. Eöhr, Privatier, von Erlau. — Alois Mayer, k. Bauinspektor, aus Böhmen. — St. Mastasovits, kfm. a. Serbien. — Szava Koborovits und Demeter Beljanovits, Kaufleute, von Belgrad. Carl Stih, Handlungsreisender, von Weistirchen. — Athan. Nikofitis, Advokat, von Belence.

Zur „goldenen Adler.“ Die Herren: Alex. Tuczenthaler, Dekonom, von Drosbáza. — St. Erdélyi, Notár, von Hód. — Ant. Szabó, Gutsbesitzer, von Sz. Andráš. — Jos. Sárközy, Gutsbesitzer, von Miskolc. — Radisl. Kerekes, Commis, von Dubnits.

Zur „weißen Schwan.“ Die Herren: Lad. Kálmán, von Szerbely. — Franz Finisch, Bachmeister, aus Böhmen. Alexander Almásy, von Pénze. — Samuel Vorbely, v. Hoff.

Nemzeti színház.

Bérlét 180-sz. Post, pénteken, november 21-én, 1851:

HOLLÓSI KORN. k. a.

vendéjgátékau:

VANDA.

Eredeti opera 4 szakaszban. Irta Bakodi Tivadar, zenéjét Doppel-erenz.

Az uj diszitményeket festette Telepi. — Az uj jelmezek Papp József fészabó felügyelete alatt készültek. — A táncokat rendezte Campilli.

Az előadásban a Khevenhüller gróf es. kir. 85-dik számú soredének zenekara is résztveend.

S z e m é l y e k :

- Sobol. lengyel nemes Kőszeghi. Vanda, leánya Hollósi K. k. a. Hyppolit, fogadott fia Füredi. Timur basa Stéger. Fendi aga Benza. Herold Udvarhely M. Dervis

Nemesek, Földnépe, Tábori zenészek, Rabszolgák. Nők, Táncczosok. Török és lengyel harcosok.

Előadandó táncok:

Az első szakaszban: „Lengyel néptáncz“ a tánczkarszemélyzet által.

A második szakaszban: „Keleti táncz“ előadja Kurz Antonia és Campilli, tánczkarszereettel.

Kezdeté 7 órakor, vége 9-után.

Holnap, szombaton, november 22-én, bérlétfolyamban;

Előszór:

BAL ELŐTT és UTÁN.

Eredeti vigjáték 2 felvonásban. Irta Degré Alajos.

National-Museum.

Montag: Antiquitäten-Kabinet. Dinstag und Samstag: Bildergallerie. Donnerstag: Naturalien. (Von früh 9 Uhr bis 1 Uhr Nachmittags.)

Pester deutsches Interims-Theater.

Freitag, den 21. November 1851.

Das Tagebuch.

Luftspiel in 2 Akten von Bauernfeld.

Personen:

- Raschler, Advokat Sr. Schüg. Seine Frau Frau Matte. Louise, seine Mündel Fräul. Hoffmann. Hauptmann Wiese Witte. Lieutenant Born Sr. Urban. Johann, Bedienter bei Raschler Sr. Schleicher.

S t i e r a u f :

Das Versprechen hinterm Herd.

Szene aus den österreichischen Alpen mit Nationalgesängen von Alexander Baumann. Musik von J. Stein.

Personen:

- Freiherr von Strizov Witte. Michel Quantner, Wirth in der Abten-Au Sr. Gaede. Lotol, sein Sohn Sr. Schönau. Mandl, Almerin, im Dienste bei Quantner Fräul. Otto. Ort der Handlung: Eine Alpe.

Anfang 7 — Ende 9 Uhr.

Wiener Börsen-Course 19. November.

500 Metalliques 92 1/2	Linz-Budweiser 264
Anlehen v. 1851 L. A. 92	St. Peterb. 40 fl. R. 77
„ „ „ „ L. B. 100 1/2	St. Windischgräg 21 1/2
1 1/2 % „ „ 82	Sr. Reglevid 8 1/2
Loose v. 1839 119 7/8	Waldstein-Lose 19 1/4
„ „ 1834 212	Hamburg 2. M. 185
Bantasten 1218	London 3 M. 125
D. Dampfsch.-Akt. 565	London 3 M. 123 1/2
Florb-Aktien 119	Paris 2 M. 149 1/4
Nordbahn-Aktien 154 1/2	Russ. Dukat 30 1/4
Wloggnitzer „ 137	Russ. Imperiale 10 1/4
Dedenburger „ 57	Silber 24 1/2 %

Sparbanken.

Pester Sparkasse: Ed der Universitäts- u. Koblbacher-gasse Nr. 490, 1. Stod.

Diner Sparkasse: Fischmarkt, Hauptgasse am Donau-Quai Nr. 80, 1. Stod. Beide täglich, mit Ausnahme v. Sonn- und Feiertagen, von 9 Uhr früh bis 1 Uhr Mittags, für Einlagen und Rückzahlungen geöffnet.

Fahrordnung

der zwischen Pest und Wien verkehrenden Personen- und gemischten Züge seit dem 15. Mai 1851.

Abfahrt 7 1/4 Morgens (Personenzug). — Eintreffen in Wien: Abends: 6 1/4 Uhr.

Abfahrt 1/4 Uhr Nachmitt. (gemischter Zug). — Eintreffen in Wien: Früh gegen 6 Uhr.

Abfahrt von Wien (Personenzug): Früh 7 Uhr. (gemischt. Zug): 1/4 7 Uhr. — Eintreffen in Pest: gegen 8 Uhr Morgens.

Wasserstand der Donau am 20. November.

8 Schuh 8 Zoll 0 Linien ober Null.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Sigmund Sapfir.

Nr. 269.

Pest-Ofner Intelligenz- und Anzeige-Blatt.

21. November 1851.

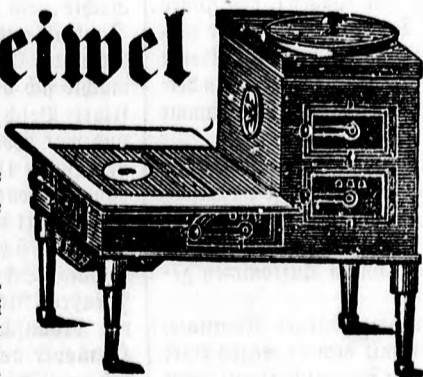
Anzeige.

Leopold Feiwel

empfehlte seine große Auswahl von selbst erzeugten Sparherden, Blech- und Guss-öfen, allen Gattungen Kochgeschirre, Waschapparate

und alle seinem Fache angemessene Arbeiten. Ueberhaupt empfehlenswerth ist ein sehr großer für ein Hotel geeigneter Sparherd mit zwei Bratröhren, von beiden Seiten zu öffnen, nebst Reschu, Speis, Waschrührer, Holzlager, Spiegel und Uhr, für dessen Güte und Dauer garantiert wird.

Die Niederlage befindet sich in der Königsgasse, im Schmiedunger'schen Hause Nr. 11. 620—(2, 12)



Vorläufige Anzeige.

Nachdem Gefertigter die Leitung der Restauration im Hotel Europa selbst übernimmt, bleibt diese von heute an für einige Tage geschlossen.

Die Wiedereröffnung wird durch die Zeitungen und Anschlagzettel bekannt gemacht werden.

622—(1)

Eduard Duchange

Schon Montag,

am 1. Dezember d. J.,

erfolgt in Wien

die 10. Verlosung der fürstlich Windischgräg'schen 20 Gulden-Loose.

Gewinne in Conv.-Münze:

- 1 Treffer fl. 20,000, — 1 Treffer fl. 2000, — 1 Treffer fl. 1000, — 2 Treffer fl. 500 — fl. 1000, — 9 Treffer fl. 100 — fl. 900 &c. — Die geringste Prämie ist fl. 36 C.-M.

Original-Loose so wie auch Mitspiele sind in Pest billigst zu haben bei

M. Lueff,

Parfümeriehandlung am Christophplatz „zur Minerva.“

625—(1, 3)

Endesgefertigter macht einem löbl. l. l. Militär und dem p. t. Publikum hiermit die geziemende Anzeige, daß bei den gegenwärtig eingetretenen langen Winter-Abenden in seinem

Rechtsaale

(innere Stadt, Seminargasse Nr. 3 im ersten Stod),

dreimal die Woche hindurch, nämlich Dienstag, Donnerstag und Samstag Abends von 6 bis 8 Uhr der

Unterricht in der Rechtskunst

um ein sehr billiges Honorar erteilt wird, wozu um zahlreichen Zuspruch bitten

Louis Chappon,

Professor der Rechtskunst.

621—(2, 3)